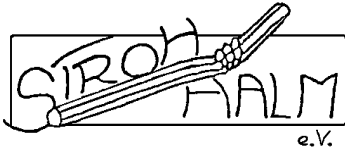


e.V.

Fachstelle für Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen

Qualitätskriterien von Präventionsprogrammen



e.V.

Fachstelle für Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen

Sexueller Missbrauch an Jungen und Mädchen ist ein sensibles und belastendes Thema. Lehrkräfte, ErzieherInnen und Eltern sind oftmals sehr unsicher, wie dieses schwierige Thema kindgerecht aufgearbeitet und vermittelt werden kann. Sie befürchten, dass die Auseinandersetzung mit der Thematik bei den Kindern Ängste schüren oder auch erst hervorrufen könnte. Weil sich Eltern, aber auch PädagogInnen Sorgen machen, dass ihre Kinder Opfer sexueller Gewalt werden könnten, suchen sie nach Wegen zu ihrem Schutz und haben ein starkes Interesse an präventiver Arbeit.

Mit zunehmendem öffentlichem Interesse am Thema ist die Zahl der Anbieter entsprechender Präventionsprogramme, -kurse bzw. -trainings gestiegen. **Für pädagogische Fachkräfte und Eltern stellt sich dadurch die Frage, welche Präventionsangebote als fachlich, seriös und empfehlenswert einzuschätzen sind.**

STROHHALM ist das Berliner Präventionsprojekt, das unterstützt und finanziert von der Senatsjugendverwaltung seit 13 Jahren Präventionsprogramme nach einem selbst entwickelten Konzept an Kitas und Grundschulen anbietet. Mit Veröffentlichungen zu einzelnen Aspekten dieser umfangreichen Praxiserfahrung und neuen konzeptionellen Ansätzen in der Präventionsarbeit geben wir Impulse für die Fachdiskussion.

Deshalb ist STROHHALM für viele pädagogische Fachkräfte und Eltern Ansprechpartner, wenn es darum geht, fachlich fundierte Präventionsangebote von anderen, weniger oder nicht empfehlenswerten abzugrenzen. Die sich häufenden Anfragen beziehen sich auf ein breites Spektrum von Angeboten, die sich in der inhaltlichen und formalen Struktur sehr unterscheiden. Um PädagogInnen und Eltern bei der Auswahl mehr Sicherheit Orientierung zu geben, sollen im Folgenden wesentliche **Qualitätskriterien** für die Präventionsarbeit von sexuellem Missbrauch in Schulen und Kitas skizziert und erläutert werden:

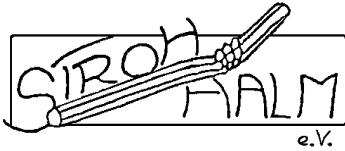
Zielsetzung

Präventionsprogramme gelten als fachlich, wenn sie darauf abzielen, vorhandene Ängste bei Kindern und Erwachsenen abzubauen und keine neuen Ängste zu schüren. Das Selbstwertgefühl der Kinder zu stärken, ihre Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit zu fördern sowie individuelle Verhaltensmöglichkeiten herauszuarbeiten und anzuerkennen, steht dabei im Vordergrund. Entscheidend ist weiter, den Kindern zu vermitteln, wie und von wem sie Hilfe erlangen können. Auch den Eltern und PädagogInnen sollen Wege aufgezeigt werden, ihre Handlungsmöglichkeiten und vorhandenen Ressourcen zu erweitern.

Präventionsprogramme, die sich auf Warnungen und Verbote für „selbstgefährdendes“ Verhalten von Kindern konzentrieren, sind kontraproduktiv, weil sie schwächend wirken und Schuldgefühle bei betroffenen Kindern verstärken.

Transparenz und realistische Ziele

Eine vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit mit Anbietern von Präventionsprogrammen ist Eltern und PädagogInnen nur möglich, wenn Ziele, Inhalte und Ablauf des Programms transparent gemacht werden. **Werden Ziele genannt, die unrealistische Erwartungen wecken, ist das ein Hinweis auf die fehlende Seriosität des Anbieters:**



e.V.

Fachstelle für Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen

- So z.B. wenn in Aussicht gestellt wird, Kinder seien nach der Teilnahme an dem entsprechenden Kurs in Zukunft absolut sicher vor sexueller Gewalt.
- Oder wenn ein Anbieter sich auf die Prävention von sexueller Gewalt durch Fremdtäter konzentriert, aber nicht verdeutlicht, dass es sich hierbei nur um einen kleinen Ausschnitt der Gefährdungssituationen handelt (nur 10% sind Fremdtätersituationen!). Denn für 90% der Missbrauchssituationen entfalten solche Programme kaum Schutzwirkung.
- Als problematisch ist es einzuschätzen, wenn Anbieter von sportorientierten Selbstverteidigungskursen Kindern und ihren Eltern der Eindruck vermittelt wird, Kinder hätten in der körperlichen Auseinandersetzung mit erwachsenen Tätern eine reale Chance, diese zu gewinnen. Zudem spielt körperliche Gewalt nur in einer Minderzahl von Missbrauchssituationen eine Rolle. Dennoch können Selbstverteidigungskurse eine präventive Wirkung haben, weil sie zu selbstsicherem Auftreten von Mädchen und Jungen beitragen können. Ob diese Wirkung eintritt, hängt aber nicht zuletzt von der Kursdauer ab. Der kontinuierliche Besuch eines solchen Kurses kann deshalb als sinnvolle Ergänzung anderer Präventionsangebote angesehen werden.

Qualifikation

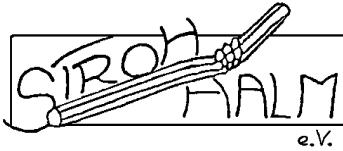
Anbieter von Präventionsprogrammen sollten über die Qualifikation ihrer MitarbeiterInnen Auskunft geben. Eine pädagogische oder therapeutische Ausbildung sowie fundierte Kenntnisse in der Gesamthematik sexuelle Gewalt sind unverzichtbar, um dieses sensible und vielschichtige Thema mit Kindern verantwortungsvoll erarbeiten zu können. Erfahrung in der Arbeit mit Kindern sowie methodische und didaktische Kenntnisse bilden eine weitere Voraussetzung. **Keinesfalls reichen Kurztrainings aus, um MitarbeiterInnen ausreichend zu qualifizieren!** Auch ehrenamtliche MitarbeiterInnen, die Präventionsarbeit leisten möchten, können diese hohen Ansprüche an Qualifikation, aber auch die notwendige Kontinuität nicht gewährleisten.

Vernetzung

Die Fachlichkeit von Anbietern von Präventionsprogramm lässt sich auch an ihrer Vernetzung mit anderen Präventionsprojekten und insbesondere mit Fachberatungsstellen überprüfen. **Gibt es keine Kooperation mit regionalen Beratungs- und Hilfsangeboten, kann der Anbieter folglich auch keine fachliche Verdachtsabklärung und gegebenenfalls Intervention sicherstellen,** falls im Rahmen des Präventionsprogramms ein Verdacht entsteht. Wird die Zusammenarbeit mit qualifizierten Einrichtungen in der Öffentlichkeitsarbeit eines Anbieters jedoch betont, ist das noch keine Garantie für ein seriöses Projekt. Eine Überprüfung solcher Angaben ist ratsam. Auch Spenden des Anbieters an ein anerkanntes Projekt stellen noch nicht automatisch ein Gütezeichen dar.

Zielgruppen

Prävention ist die Aufgabe von Erwachsenen, denn sie sind für den Schutz der Kinder verantwortlich. Ihre Erziehungshaltung ist mit entscheidend für den Schutz der Kinder. Die Präventionsarbeit muss sich deshalb immer auch an die Erziehenden wenden.



e.V.

Fachstelle für Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen

Präventionsprogramme, deren Zielgruppe ausschließlich Kinder sind, missachten diesen zentralen Grundsatz, denn sie schieben ihnen damit eine Verantwortung zu, die sie überfordert.

Zielgruppenspezifische Angebote

Deshalb ist eine Zusammenarbeit mit den Eltern (in Form eines Elternabends) und eine qualifizierende Fortbildung für die pädagogischen Fachkräfte notwendig. Mit Eltern und Fachkräften sollten folgende Themenkomplexe besprochen und bearbeitet werden:

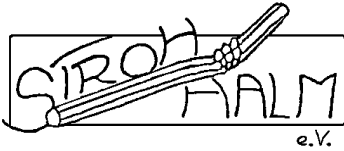
- Grundlagenwissen über sexuellen Missbrauch (Begriffsbestimmung, Ausmaß, Ursachen und Folgen, bzw. Traumatisierung)
- Täterstrategien
- Präventionsthemen, die Erwachsenen ihre Möglichkeiten zur Stärkung der Kinder aufzeigen und einen präventiven Erziehungsalltag durchdringen.

Darüber hinaus sollen Lehrkräfte und ErzieherInnen erprobte Präventionsmaterialien und ihre Anwendungsmöglichkeiten kennen lernen. Sie sollen befähigt werden, die Inhalte der Präventionsprogramme in ihrer Gruppe bzw. Klasse nachhaltig weiter zu bearbeiten. Auch die intensive Auseinandersetzung mit der Frage, welche Schritte zu einer fachlichen Intervention bei einem Verdacht auf sexuellen Missbrauch gehören, und wie Kinder im Falle einer Aufdeckung von sexuellem Missbrauch begleitet werden können, sind wichtige Inhalte der Zusammenarbeit mit den pädagogischen Fachkräften.

Anbieter von Präventionsprogrammen müssen sich ein Bild von der Kindergruppe machen, bevor sie mit ihr arbeiten. So können sie ihr Angebot am Alter, der jeweiligen Erfahrungswelt der Mädchen und Jungen orientieren sowie den kulturellen Hintergrund und die aktuelle Lebenssituation berücksichtigen. Auch der Entwicklungsstand der Kinder, ihre emotionalen und intellektuellen Möglichkeiten sowie mögliche Vorerfahrungen mit dem Thema müssen im Vorfeld betrachtet werden, um differenzierte Präventionsarbeit leisten zu können. **Fehlt eine solche Vorbereitung, sind Zweifel angebracht, ob das Präventionsprogramm dieser Kindergruppe gerecht wird.** Die Wahrung der kindlichen Grenzen während des Präventionsprogramms ist von großer Bedeutung, vor allem für bereits traumatisierte Kinder. Ein respektvoller und vertrauensvoller Umgang sowie die freiwillige Teilnahme an jeder Aufgabe oder Übung muss gesichert sein. **Präventionsprogramme, die auf irgendeine Weise Druck auf Kinder ausüben, sind abzulehnen.** Dies gilt insbesondere, wenn Kinder mit übergriffigen, scheinbar realen Situationen konfrontiert werden, um ihre Abwehrbereitschaft und ihre Reaktionen zu testen. Auch wenn die Kinder später erfahren, dass es sich nur um simulierte Situationen handelte, ist ein solches Vorgehen aus ethischen Gründen nicht zu rechtfertigen: Die Kinder haben die Situation für einen Moment als real erlebt, ihre Ohnmacht gegebenenfalls gespürt und dadurch eine Schwächung, keinesfalls Stärkung erfahren. (vgl. oben „Zielsetzung“)

Orientierung an Präventionsthemen

Die Präventionsthemen zielen darauf ab, missbrauchsbegünstigende Umstände in der Erziehung und im Alltag der Kinder zu reduzieren, um den Tätern Anknüpfungspunkte für ihre Strategien zu entziehen.



e.V.

Fachstelle für Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen

Unabhängig von der konkreten Gestaltung der Präventionseinheiten verlangt die Fachlichkeit, dass sich die Arbeit mit den unterschiedlichen Zielgruppen an den folgenden Präventionsthemen orientiert und sie vermittelt.

1. Mein Körper gehört mir

Mädchen und Jungen sollen über ihren Körper selbst bestimmen dürfen. Dafür brauchen sie eine Erziehung zur körperlichen Selbständigkeit und eine gewaltfreie Erziehung. Sie sollten durch ihre Bezugspersonen einen respektvollen, sensiblen Umgang mit ihrem Körper und ihren (auch nonverbalen) Abwehrreaktionen auf unerwünschte Zärtlichkeiten erfahren. Die Wertschätzung des eigenen Körpers erleichtert es Kindern, sexuelle Übergriffe als unberechtigten Angriff auf ihre Person zu empfinden – eine unabdingbare Voraussetzung für Abwehr oder ein Abwenden. Aber Kinder brauchen auch eine altersangemessene Sexualerziehung und eine Begrifflichkeit für Genitalien, weil ahnungslose Kinder für Täter leichtere Opfer sind und sexuelle Handlungen nicht benennen können.

2. Vertraue deinem Gefühl!

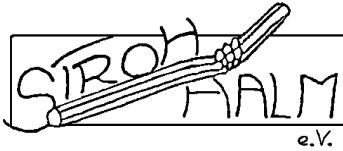
Gefühle geben Schutz, Sicherheit und Orientierung im Leben. Kinder brauchen Bestätigung und Bestärkung darin, dass ihre eigenen Gefühle richtig sind, um differenzieren zu können, was ihnen angenehm oder unangenehm ist. Kinder, die ihren Gefühlen vertrauen, spüren eher, wenn Täter ihre Gefühle manipulieren wollen („Das magst du doch gerne, das fühlt sich gut an, das ist normal...“). Für Mädchen ist es wichtig, auch Gefühle wie Wut, Aggression und Zorn zulassen zu können, um nicht in das stereotype Bild vom braven, zurückhaltenden Mädchen zu passen – ein von Tätern bevorzugter Opfertyp. Jungen hingegen brauchen auch den Zugang zu „schwachen“ Gefühlen wie Angst und Hilflosigkeit und das Wissen, trotzdem richtige Jungen zu sein. Fehlt ihnen dieser Aspekt der Selbstwahrnehmung, können sich Täter darauf verlassen, dass sie sich niemandem anvertrauen werden, weil Anvertrauen voraussetzt, diese Anteile in sich zu akzeptieren und preiszugeben.

3. Unterscheide angenehme von unangenehmen Berührungen

Weil der Übergang von verwirrenden Grenzüberschreitungen zu Missbrauch von Tätern oft fließend gestaltet wird, indem die Berührungen langsam gesteigert und Übergriffe planvoll aufgebaut werden, sollten Kinder dafür sensibilisiert werden, unangenehme und komische von angenehmen Berührungen unterscheiden zu können. So gelingt es ihnen eher, Unbehagen und Irritationen zum Ausdruck zu bringen und sich leichter dieser „Testphase“ zu entziehen.

4. Mädchen und Jungen haben das Recht Nein zu sagen

Kinder sollen wissen und im Alltag erfahren, dass ihr Nein grundsätzlich eine Bedeutung hat und Erwachsene nicht immer Recht haben. Dazu sind eine Erziehung zur Selbstachtung und ein demokratischer Erziehungsstil die Voraussetzung. In Situationen der kindlichen Abwehr und Grenzziehung brauchen Kinder Erwachsene, die solches Verhalten akzeptieren und anerkennen und ihnen gegebenenfalls den Rücken stärken, wenn sie ihre Grenzen gegenüber anderen Erwachsenen ziehen. Dieses Präventionsthema ergibt sich unmittelbar aus der Täterstrategie, verstärkt Kinder aus autoritären Familien auszuwählen, weil sie aufgrund ihrer Erfahrung Erwachsenen unhinterfragt Macht zusprechen und gehorchen.



e.V.

Fachstelle für Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen

5. Unterscheide gute und schlechte Geheimnisse

Weil Täter in aller Regel die Tat zum gemeinsamen Geheimnis erklären, müssen Kinder den Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen kennen: Über schlechte, d.h. belastende Geheimnisse dürfen Kinder reden, weil es keine echten Geheimnisse sind. Darüber zu sprechen ist kein Petzen, sondern Hilfe Holen.

6. Mädchen und Jungen haben ein Recht auf Hilfe

Kinder brauchen die Zusicherung, aber auch die alltägliche Erfahrung, dass sie sich mit ihren Problemen an ihre familiären und außerfamiliären Bezugspersonen wenden dürfen. Sie brauchen die Gewissheit, dass sie Unterstützung und Trost erfahren, selbst, wenn sie selbst etwas falsch gemacht oder lange mit dieser Bitte um Hilfe gewartet haben. Denn Täter wählen tendenziell solche Kinder aus, von denen sie annehmen, dass sie keine Hilfe bekommen würden, dass ihnen nicht geglaubt wird oder denen ohnehin nie jemand zuhört.

7. Kinder haben keine Schuld

Kinder sollen erfahren, dass bei sexuellem Missbrauch allein der Erwachsene Schuld hat – niemals ein Kind. Dieses Wissen kann sie ein Stück weit vor der Übernahme von Schuldgefühlen schützen, wie sie in der Missbrauchssituation üblich ist, denn Kinder haben eine hohe Bereitschaft, Schuld auf sich zu nehmen. Zudem nutzen Täter diese Bereitschaft aus, indem sie ihnen vermitteln, dass es an ihnen lag, was geschehen ist. Täter beabsichtigen, das Kind durch seine Schuldgefühle zum Schweigen zu bringen.